

Anfragen an das Eigene und das Fremde

Andacht anlässlich der AfR-Jahrestagung am 13. September 2008

von

Bettina Rosenhagen

Gitarrenspiel: Daniel Schüttlöffel

Eingangswort: Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes, der Himmel und Erde geschaffen hat – im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Er weckt mich alle Morgen (EG 452,1-2+5)

Text: Jochen Klepper 1938; Melodie: Rudolf Zöbeley 1941

Lesung: Jonas Berufung und Flucht vor Gott (Jona 1,1-15)

Gitarrenspiel: Daniel Schüttlöffel

Ansprache:

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
der Beginn des Jonabüchleins hat es in sich. Jona flieht vor seinem Auftrag. Anstatt nach Ninive aufzubrechen, in die fremde Stadt, die bei den Israeliten mit Angst und Schrecken besetzt ist, verlässt er seine Heimat und macht sich auf in die entgegengesetzte Richtung nach Tarsis. Man würde heute sagen, er „checkt ein“ auf einem Schiff, das die Leinen in Jaffa losmacht, um aufzubrechen an das damals so genannte andere Ende der Welt. Die Anfrage Gottes lässt Jona fliehen, er versucht seinem Auftrag zu entkommen.

Die Jonaerzählung schildert nicht nur in dieser Szene – fast schon auf eine ironisch anmutende Weise – menschliche Grunderfahrungen. Jona wird angefragt, er muss sich auseinandersetzen mit dem Eigenen und dem Fremden. Erwartungen werden an ihn gestellt, zu denen er sich verhalten muss.

Zunächst ist es Gott, dessen Anfrage ihn trifft. Er will aus dem Hebräer einen Propheten machen, ihn zu den Erzfeinden Israels schicken, damit er ihnen den Untergang ihrer Stadt predige. Doch Jona weigert sich, er hat als Hebräer unter Hebräern zu Hause in Jerusalem gelebt, in der vertrauten Behaglichkeit – doch nun soll er aufbrechen und unangenehme Kunde in der Fremde verkünden. Fürchtet er vielleicht viel mehr als die Reaktion der Niniviten, welche Folgen die Ausführung des Auftrags für ihn selbst haben könnte, gar für Leib und Leben? Ist er am Ende der falsche Prophet, wenn sich die Prophezeiung nicht erfüllt? Was ist, wenn die Niniviten doch umkehren? Gottes Anfrage stellt Jona selbst in Frage.

Er verhandelt nicht wie Jeremia, er hat Gott nichts zu entgegnen, er nimmt Reißaus. Gottes Anfrage zu hören heißt, heute nicht anders als bei Jona, sich der eigenen vertrauten Behaglichkeit bewusst zu werden, das Unbehagen zu spüren, wenn es gilt, das Vertraute zu verlassen und dem Unbekannten zu begegnen. Was tun? Festhalten am Vertrauten, mit Gott verhandeln, fliehen oder doch den einen Schritt tun?

Jona wird durch seinen Gott angefragt, er flieht und es geht mit ihm bergab. Er verlässt Jerusalem inmitten des jüdischen Berglandes und geht in die Hafenstadt Jaffa hinunter. Er geht an Bord des Schiffes, auf dem er sich in die untersten Räume zurückzieht, weit weg vom Geschehen der Schiffsbesatzung. Er verkriecht sich,

blendet die Umwelt aus, ist alleine mit sich beschäftigt. Er flüchtet sich in den Schlaf, während sich oberhalb seiner Kabine dramatische Szenen abspielen. Ein Sturm braut sich zusammen, die multireligiöse Schiffsbesatzung begegnet der sich anbahnenden Not mit Hilfeschreien und Furcht. Doch Jona sieht und hört nichts, er schläft.

Wer den Sturm auf See bereits kennengelernt hat, weiß um die Gefahr. Die Wellen peitschen an die Reling, sie türmen sich auf und drohen das Schiff zu versenken. Tauen fliegen umher, die Segel müssen der unbändigen Kraft des Windes standhalten. An Bord muss nun jeder Handgriff sitzen. Das Unheil kann nur Hand in Hand abgewendet werden. Das gelingende Zusammenspiel der ganzen Mannschaft bestimmt die Seetüchtigkeit des Schiffes.

Jona tut nichts, doch die Seeleute setzen alles in Bewegung: Die Schiffsladung wird abgeworfen und in ihrer Not beten sie zu ihren Göttern. Seenotrettung unter den Bedingungen religiöser Pluralität. Ein jeder betet zu seinem Gott, und doch beten sie gemeinsam. Das Eigene bleibt, das Fremde trennt nicht, den Seeleuten ist klar: Nur gemeinsam kann das Not-Wendende gelingen.

Der Kapitän des Schiffes erinnert sich an Jona, seinen Passagier, der sich auf dem bisherigen Seeweg nicht hat blicken lassen. Er steigt zu ihm herab und fordert ihn auf, auch seinen Gott anzurufen. Ein zweites Mal ergeht an Jona eine Anfrage. Nicht sein eigener Gott ist es dieses Mal, sondern der ihm fremde Kapitän, der ihn anfragt. Beteilige dich mit deinem Gott an unserer Rettung. Eines ist dem Kapitän scheinbar bewusst: Er schlägt Jona den Weg der Kooperation vor, das Eigene verantwortlich in das Geschehen der Gemeinschaft einzubringen. Nur so wird die multireligiöse Schiffsbesatzung zu einer Mannschaft.

Einer alten Sitte folgend, wird per Los der Schuldige ermittelt. Das Los fällt auf Jona. Die Schiffsbesatzung ahnt: Das Übel hat mit ihm zu tun. Jedoch machen sie keinen kurzen Prozess. Vielmehr wird Jona nun ein drittes Mal angefragt, jetzt von den Seeleuten. Sie wollen wissen, wer Jona ist und woher er kommt. Sie wollen eine Erklärung. Sie wollen verstehen und Jona gibt ihnen das, was sie zum Verstehen brauchen. Er gibt sich als Hebräer zu erkennen. Wieder klingt es fast ironisch, wenn er sich zu JHWH als dem Schöpfer des Meeres bekennt. Auf dem Seeweg versucht er ihm in diesem Moment zu entfliehen.

Den Fremden gibt er den Rat, ihn selbst zu opfern. Doch sie folgen seinem Rat nicht sofort, immer noch versuchen sie verzweifelt, gegen die Wellen anzukämpfen. Erst als sie alle ihre Möglichkeiten ausgeschöpft haben und das Meer immer ungestümer gegen sie angeht, übergeben sie Jona den Fluten.

Der Beginn des Jonabüchleins hat es in sich. Jona wird angefragt, drei Mal. Die Anfragen wirken über diese Erzählung hinaus.

Unter den Bedingungen religiöser Pluralität wird das Eigene angefragt: Wie kann ein Schritt aus der behaglichen Vertrautheit hinaus gelingen?

Im Blick auf das Fremde wird angefragt: Was bedeutet es, eigenverantwortlich am gemeinsamen Geschehen mitzuwirken, auch wenn mir vieles fremd ist?

Schließlich wird Eigenes und Fremdes angefragt: Wie kann ich verstehen und mich verstehen lassen?

Die Jonaerzählung macht Mut, im Vertrauen auf das Fremde dem Anderen und Eigenen zu begegnen.

Amen.

Lied: Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen (EG 612, 1-5)
Text: Kurt Rommel 1963; Melodie: Paul Gerhard Walter 1987

Gebet:

Herr, du hast Himmel und Erde geschaffen,
du hast uns geschaffen mit allem, was uns einzigartig macht.
Wir danken dir dafür.
Du willst, dass wir gemeinsam die guten Wege finden.

Herr, wir bitten Dich,
lass uns auf Deine Anfragen hören.
Gib uns den Mut, das Eigene bewusst wahrzunehmen und immer wieder den Schritt
aus dem uns Vertrauten hinaus zu wagen.

Lass uns auf die Anfragen Anderer hören.
Gib uns die Kraft, die eigene Verantwortung in das gemeinsame
Geschehen einzubringen und den Beiträgen anderer mit Interesse zu begegnen.

Lass uns auf die Anfragen aller hören.
Gib uns die Gabe, das uns Fremde zu verstehen und eröffne den anderen
Möglichkeiten, uns zu verstehen.

Herr, du hast Himmel und Erde geschaffen,
du hast uns geschaffen mit allem was uns einzigartig macht.
Wir danken dir dafür.
Du willst, dass wir gemeinsam die guten Wege finden.
Herr, hilf uns.
Amen.

Aaronitischer Segen

Literatur

- DREWERMANN, EUGEN, Und der Fisch spie Jona an Land, Düsseldorf 2001.
EBACH, JÜRGEN, Cassandra und Jona. Gegen die Macht des Schicksals, Frankfurt
a.M. 1987.
GOLKA, FRIEDEMANN W., Jona. Calwer Bibelkommentare, Stuttgart 1991.
JEREMIAS, JÖRG, Die Propheten Joel, Obadja, Jona, Micha, ATD 24,3, Göttingen
2007.

*Bettina Rosenhagen, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Lehrstuhl für Praktische Theologie und
Religionspädagogik, Universität Osnabrück; Lehrbeauftragte für Religionspädagogik, Institut
für Theologie der Leibniz Universität Hannover.*